

Wenn Hoffnung nicht wär'!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-442189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Als die Türken frech geworden,
Rannten sie in wilden Horden
Durch die Straßen der Stadt Stambul,
Welches war nur ein Praeambul-
-um der fernern Streiche.
Blaß wie eine Wasserleiche
Ward der Sultan, als sie schossen;
Bitter hat es ihn verdrossen.

Sapperment! Nun krieg' ich Händel
Noch im eig'nen Halbmond - Ländel!
Und ich geh' am End verlustig
Meiner Odaliskentrüstig,
Die ich nach dem Z'abenessen
Liebte als Delikatessen.
Ohne Feen, die mich umschweben,
Könn't ich, Gockelhahn, nicht leben!

Mögen immerhin sie meutern!
Kühe zupfen an den Eutern!
Mögen sie skandalisieren,
Revoluzzzen, massakrieren
In der Stadt Konstantinopel, —
Sagen werd' ich höchstens: gopel,
Seh'n jetzt alle Nationen,
Daß bei uns auch Helden wohnen!

Schmisste man mich aus dem Tempel,
Führ' nach Bäle ich, zum Exempel,
Wo die neuen Bahnhofshallen
Von Gemälden nur so knallen,
Wo verewigt man im Bilde
Schokolade süß und milde!
Als Palettmenich ward kein Basler
Ausgekürt, kein Oberhasler!

Auch kein Mann aus Unterwalden
Oder gar vom Muristalden, —
Nein, für nationale Bilder,
Schokoladefirmenschilder
Braucht man keine Eidgenossen!
Solche kolorierten Possen, —
Einen Freskotätsch wie dieser, —
Klext am besten ein — Pariser! A. B.

Zuchthaus Thorberg.

Im Thorberger Zuchthaus ist es fein;
Da sperrt man die „wichtigsten“ Gauner ein.
Und eh' man sie recht hat eingefangen,
Sind sie auch schon wieder „spazieren“
gegangen.

Sie haben Makowski einst gehabt;
Doch ist er schon wieder davongetragen.
Es schien ihm nicht, wie's sollte, behagen;
Er empfahl sich, ohne erst zu fragen.

Es ist überhaupt ein gemüthliches Haus,
Von Zeit zu Zeit kommt dort was „aus“.
Und die Bitt' aller Gauner ist's auf Erden,
In Thorberg eingesperrt zu werden.

Denn schon wieder konnte, wie man gesehen,
Ein Glücklicher auf Reisen gehn.
Und die Gaunerschaft ist um einen Ent-
weicher

Und Thorberg um eine Blamage reicher.
Dem Polizeihund aber sei ein Loblied
gesungen,

Er hat den Makowski wieder eingebracht!
Er hat den Makowski wieder eingebracht!

Ein „Kunst“-Maler-Prozess.

Es war einmal ein Malermann,
Der kam auf den Gedanken,
Wie man das Geld verdienen kann
In Noten statt in Franken.

Er nahm beschmutzte Leinwand
Und hat drauf los „geböckelt“.
Doch bald nahm man ihn bei der Hand
Und hat ihm's eingebröckelt.

Man sagte: „Lieber, sei so gut,
Willst du vielleicht so frei sein
Und so, wie's jeder and're tut,
Dem eignen Namen treu sein?“

Herr Böcklin hat genug getan
Zu allgemeiner Nützung
Und braucht von keinem Malermann
Die kleinste Unterstützung.

Und daß du's nicht vergessen wirst
Schon heute oder morgen,
Woll'n wir dich, lieber Maler, erst
Ein bißlechen versorgen.“ Wau—u!

Ein zeitgemässer Klub.

In Rußland läuft es gar nicht dumm,
Es wirken da so ringelum
Die Selbstermörder als Klubisten;
Wobei der Zar ja nichts gewinnt,
Weil Galgenfutter ihm entrinnt;
So kann das Volk ihn überlisten.

Freundlich erwartete Zuhörer!

Ich habe seit etlichen Tagen vergebens erwartet einen gefunden Vor-
tragstoff zu finden, obwohl mir Jemand zutraute, man brauche ja nur
die Zeitungen zu lesen, da fülle sich das Gehirn mit schmachhaften Ge-
danken von Zeppelins Friedrichshafen bis Konstantinopel.

O! — wie ist dieser Herr Jemand auf dem Holzweg. Das Lesen
von Zeitungen macht Narren, wie meine werten Zuhörer wohl selbst er-
fahren haben, und ich mache dabei die willkommene Entdeckung, wie ich
mich heute vorträglich benehmen soll. Ich bringe daher einfach dringende
Warnung vor Durchschneusung der Zeitungsblätter. Wenn man so alles
hierig verschluckt, was menschliche Torheit schreibt und druckt, wird man
entschieden Dreiviertel verrückt. Ei, wie sich die Zeitungen erfreuen, auf
allen Seiten widersprechen. Ruffst du, diese oder jene habe Recht, macht
dich die Gegnerschaft schlecht, bis daß deine Seele überhaupt an persö-
nliche Schleichigkeit glaubt, oder daß es dir nebst allerhand fehlen wird am
richtigen Verstand. Wie wird in jedem bedrucktem Bogen das Publikum
angelogen, bis daß du als betrogener Christ grad selber ein Lügner bist.
Wie kann sich zu Grunde richten, wer vollends noch wollte dichten über
fadede Zeitungsgegeschichten. Was willst du da nach Reimen beißen über
Frankreich oder Preussen, oder solche weiß Gott wo holen über Finnland
oder Polen, und es ist zudem kein Spaß Verse zu bringen wegen Elsaß.
Was kümmert uns der nördliche Pol, Spanien oder Tirol und vollends
das wüste Geschrei betreffend die Türkei. Was willst du dich um Reime
balgen auf den berühmten Ruffengalgen. Es ist noch immer so gewesen,
wer anfängt Blätter zu lesen, der fühlt sich auf einmal verpflichtet, daß
er etwas zusammen dichtet. Das macht sich recht wunderbar; es kanns
ja Niemand so gut wie ich. Soll ich Ihnen zum Guten raten, dann
hütet Euch vor Dichtertaten, studiert keine Zeitungsblätter voll politischem
Gezetter und allerlei sonstigen Donnerwetter. Für das reifere Alter ist
höchstens der Nebelspalter, und sogar die Jugend verliert durch ihn keine
Tugend, weder Buben noch Meistli, womit den Vortrag schließt:

Professer Gscheidli.

Im Verkehrs- und Auskunftsbureau.

Fremder! „Entschuldigen Sie, — welche Apotheke können Sie mir em-
pfehlen?“

Bureau-Vorsteher: „Beide sind sehr gut!“

Fremder: „Welches, bitte, ist die Hofapotheke?“

Bureau-Vorsteher: „'s sind beides Hofapotheken!“

Fremder (bereits ungeduldig): Was raten Sie mir in dem ziemlich kost-
spieligen Badeort für eine Pension an, gut und nicht zu teuer?“

Bureau-Vorsteher: „Bitte, hier ist die Liste. Es sind alle Etablissements
in ihrer Art durchaus preiswürdig und vortrefflich.“

Fremder (erregt): „Zum Donnerwetter! Und das nennt sich Auskunftsbureau?“

Frühlingsblumen mag man bringen,
Um der Liebsten Günst zu erringen,
Aber bei der Frau es tut
Nur ein neuer Frühlingshut!

Süffels Frühlingspein.

Mir ist so bimmel-bammel,
So bammel-bimmel-schwer,
Mein Schimpel-Schampel-Schätzchen,
Das Fridel-Fradel-Frätzchen,
Das will mich nimmermehr.

Es sagt, so schwimbel-schwammel,
So schwammel-schwimbel-voll,
Als ich zu ihm gekommen,
Das hab' sie übernommen,
Das sei ihr doch zu toll.

Mir ist so bimmel-bammel,
So bammel-bimmel-schwer —
Ist's wege'm Schimpel-Schätzchen?
Ist's wege'm Kater-Kätzchen?
Weiß selber nicht woher. Moll.

Am goldenen Pfortchen.

Alt-Europas Asienpfortchen
Ist kein sicheres Ruheörtchen.
Einstens spielt mit Seidenschmürchen
Gern der Sultan, — und Tortürchen.
Doch die Jungen-Türken, flinken,
Dreh'n den Halbmond dann zur Linken;
Drob des Sultans morsches Trönchen
Wackelt samt dem faulen Krönchen.

Doch die alten Kruzitürken
Wußten heimlich fortzuwürgen.
Rechts zu dreh'n des Halbmonds Spitzen
Und die Jungen dann zu fitzen,
Auch zu würgen die Persönchen,
Die beschränkt das Sultanströnchen,
Stiften sie mit Bataillönchen
Schnell ein Revolutiönchen.

Also schlägt mit krummem Säbel
Man sich tüchtig auf die Schnäbel,
Bis die Turbansetzen fliegen
Und die Schädel Löcher kriegen. —
Alt-Europens Großmogule
Schauen zu mit Hochgefuhle,
Warten lauend in der Runde,
Greifen zu zur rechten Stunde! Moll.

Wenn Hoffnung nicht wär'!

Viel große Geister ohne Zahl
Erhoffen, daß der nächste Wahl-
Tag ihren werten Namen nur
Entstehen lasse aus der Ur-
ne, oder daß dann mit Verstand
Der Wähler durch das off'ne Hand-
Wehr ihnen huldvoll günstig sei;
Ich möchte selbst mich unterschrei-
ben als ein Herr vom großen Rat.
Das sollte doch jetzt endlich Tat-
Sach sein, wobei alsdann ein Zei-
tungsblatt verkündet was ich sei,
Mit obligatem Rufmangelrei.